

## Nettes Internet – wirklich?

Emma unterschied sich äußerlich kaum von ihrer besten Freundin Maria. Die beiden 15-Jährigen waren schlank, trugen kurze Jeans-Shorts, weiße, enge T-Shirts und Sneakers. Ihre Schulsachen waren in blauen Rucksäcken verstaut. Marias blonde Haare waren zu einem Dutt auf dem Kopf zusammengefasst. Emmas heller Pferdeschwanz schaukelte bei jedem Schritt.

Die beiden hatten sich viel zu erzählen. Ab und zu kicherten sie. Maria, die sich von ihren Freunden Mary nennen ließ, zog ihr Smartphone aus der Gesäßtasche.

„Ich muss dir etwas zeigen. Guck mal, ich habe die dicke Sarah mit einer Gesichts-App älter gemacht. Diese App ist wirklich toll. Damit kannst du alles verändern. Absolut cool, sag ich dir. – Hier, Sarah mit 60. Ekeliges Doppelkinn und Hängebacken. Die bekommt nie einen ab!“

Emma sah ihre Freundin an. „Du hast doch wohl dieses Bild nicht gepostet!“

„Natürlich habe ich das. Schau mal, wie viele Likes ich schon bekommen habe. Du musst dir diese App auch unbedingt herunterladen. Die ist kostenlos.“

„Hey Mary, das ist alles nicht so wie du denkst!“, widersprach Emma.

„Seit wann bist du so eine Spielverderberin? Hängst du etwa mit Berat ab, diesem Nerd, der einem alles und jedes mies macht? Dieser Türke stört echt in unserer Klasse.“

„Mensch Mary. Jetzt ist es mal gut. Er ist kein Nerd. Vielleicht ist er nur etwas vorsichtiger als wir und denkt mehr über alles nach. Wenn du ihn besser kennen würdest, ...“

„Also doch! Du hängst mit ihm ab. Ich hab's gewusst. – Warum sagst du mir das nicht? Ich denke, wir sind Freundinnen.“

„Ja, das dachte ich auch. Aber wenn du so reagierst, bin ich mir da nicht mehr ganz sicher.“

„Dumme Zicke! Alles machst du mies, wie dein Türke!“, schrie Maria.

„Mary. Ich will dich nur warnen. Was du mit Sarah machst, ist Mobbing. Das kann für dich große Probleme geben“, versuchte Emma ihre Freundin zu beruhigen. „Mobbing ist verboten. Und außerdem ist nichts im Internet kostenlos.“

„Das wüsste ich aber! Keinen Cent habe ich für diese App bezahlt, damit du's gleich weißt.“

„Hast du mal in die Nutzungsbedingungen der App geschaut? Weißt du, welche Daten sie von deinem Smartphone heruntergezogen hat? Gehören dir noch die Rechte an deinen Bildern oder können die Betreiber die Bilder einfach ohne dein Wissen und deine Einwilligung verkaufen?“, wandte Emma ein.

„Du bist schon genauso wie der olle Becker. Der redet in seinem Unterricht auch nur so'n Zeug. Der hat doch keine Ahnung! Und du glaubst das auch noch!“

„Aber du weißt genau, dass das alles ganz liebe Apps sind, die den Nutzern nur viel Spaß machen sollen. - Mensch, denk doch mal nach. So eine App zu schreiben, kostet Geld. Das muss doch auch irgendwie verdient werden“, erklärte Emma.

„Ach, lass mich doch in Ruhe und geh zu deinem Türken. Er verfolgt uns sowieso auf der anderen Straßenseite!“ Maria zeigte auf Berat, der die beiden Mädchen vom gegenüberliegenden Bürgersteig aus beobachtete. „Und dass ich am Samstag mit dir zum Public Viewing gehe, kannst du dir auch abschminken.“ Maria rannte los, wobei ihr Dutt ins Rutschen kam.

„Mary, bitte...“, rief Emma hinter ihrer Freundin her. Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Mist!“ „Stress?“, fragte Berat, der plötzlich neben ihr stand. Er war in etwa so groß wie sie und schlank. Er trug eine schlabbrige Hose und ein weites kariertes Hemd. Seine dunklen Haare waren etwas länger und lockig. Seine Augen wirkten klein hinter den dicken Gläsern der schwarzen Hornbrille.

„Boah, du hast mir gerade noch gefehlt. Mach dich...“

„Sollen wir einen Burger essen?“, schlug er unbeeindruckt vor.

„Nee, ganz bestimmt nicht!“, lehnte Emma ab. „Burger ist mir zu fett. Ich esse bei meiner Oma. Die kocht super mit viel Gemüse und so. Wir sind schon da. Und Tschüss.“

Sie klingelte an einem kleinen Backsteinhaus. Im Vorgarten wuchs ein großer Baum in einem bunten Blumenbeet. Berat wartete auf dem Bürgersteig. Sie klingelte noch einmal, klopfte laut an die Tür und rief: „Oma, ich bin's Emma. Bist du da?“

Sie trat von einem Fuß auf den anderen, schlug mit der flachen Hand gegen die Tür und rief erneut: „Oma, bist du da?“

Berat kam zu ihr. „Vielleicht hat sie euren Termin vergessen“, meinte er ruhig.

Sie sah in an. „Nein, so ist sie nicht. Meine Oma bekommt noch alles auf die Reihe.“

„Vielleicht hatte sie einen Unfall. Kann man von hinten ins Haus sehen?“, fragte er.

„Na klar. - Hier ist das Küchenfenster. Es sieht nicht so aus, als hätte sie gekocht. Jetzt mache ich mir wirklich Sorgen.“

Sie gingen um das Haus herum. Die Terrassentür war ein wenig geöffnet. Minka, die Katze, schlüpfte vor ihnen durch den Spalt ins Wohnzimmer.

„Oma“, rief Emma laut. „Oma Herta, bist du da?“

„Hier, im Arbeitszimmer“, lautete die Antwort.

Schnell lief Emma dorthin. „Mensch, Oma, bist du okay?“

„Ja, wieso?“ Oma Herta schaute ihre Enkelin an. „Ach, ich habe ganz vergessen, dass du heute zum Essen kommen wolltest. Ich habe gerade so einen Stress.“ Sie fuhr sich mit der Hand durch ihre grauen Locken. „Es tut mir leid, dass du dir Sorgen gemacht hast, Kleines. Und Unterstützung hast du auch noch mitgebracht. Das ist wirklich lieb von euch. Alles in Ordnung. Ich habe nur Probleme mit einer Rechnung vom Anwalt.“

Emma atmete tief aus. „Dann bin ich ja beruhigt. - Das ist Berat, ein Klassenkamerad, den ich zufällig auf der Straße getroffen habe.“

Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Berat gab Herta die Hand. „Guten Tag. Wir sind froh, dass es Ihnen gut geht. Sie brauchen wirklich keine Hilfe?“

Herta musterte ihn von oben bis unten.

„Oma, was hast du mit einem Anwalt zu tun? Hast du Ärger?“, wollte Emma wissen.

Herta wandte sich von Berat ab. „Nein, eigentlich habe ich gar nichts mit einem Anwalt zu tun. Deshalb war ich auch so erstaunt über die Rechnung. Es war sogar schon eine Mahnung. Ich habe in allen meinen Unterlagen nachgesehen und keinen Hinweis auf so einen Vorgang gefunden. Langsam zweifele ich an meinem Verstand. Werde ich vielleicht schon dement? Das verunsichert mich jetzt richtig.“

„Darf ich mir die Mail ansehen?“, fragte Berat.

„Du? Warum?“ Herta musterte ihn erneut.

„Berat kennt sich gut mit Computersachen aus“, erklärte Emma. „Vielleicht findet er etwas heraus.“

Herta presste die Lippen aufeinander und sah von einem zum andern. Emma nickte ihr aufmunternd zu.

„In Ordnung, wenn du meinst, Emma“, willigte Herta schließlich ein und stand auf. „Aber bring mir nichts durcheinander.“

Berat setzte sich auf den Schreibtischstuhl und schaute sich die Mail genau an. Emma und ihre Oma sahen ihm über die Schulter.

„Ich denke, das ist eine Phishing-Mail. Der Absender hat eine merkwürdige Adresse. Hier...“ Er fuhr den Cursor darauf. „Haben Sie den Anhang geöffnet?“

„Na klar, da ist doch die Rechnung drin“, sagte Herta und fragte: „Was um alles in der Welt ist eine ‚Phishing-Mail‘?“

„Das ist eine E-Mail, mit der jemand betrügen oder die Zugangsdaten fürs Online-Banking oder für Benutzerkonten von Internetseiten erschleichen will“, erklärte er.

„Was?“ Herta zuckte mit den Schultern.

Emma strich ihrer Oma sanft über den Rücken. „Bei dir ist noch alles ganz richtig im Kopf. Du bist nur auf eine Betrugsmail hereingefallen. Das passiert vielen Leuten.“

„Soll mich das jetzt beruhigen?“ Herta schüttelte den Kopf. „Naja, die 165 €, die ich überwiesen habe, sind dann wohl weg. Wenigstens bin ich jetzt nicht mehr verunsichert über den hier.“ Sie tippte mit der Hand an ihre Schläfe. „Ich mache uns schnell ein paar Brötchen und Rohkost zurecht. Ihr sollt nicht hungrig zurück in die Schule gehen“, meinte sie dann.

„Ein Problem haben wir noch nicht gelöst“, warf Berat ein. „Es könnte sein, dass in dem Anhang ein Schadprogramm war, das Sie durch das Öffnen auf Ihren Computer geladen haben. Wir können uns darum jetzt nicht kümmern, weil wir dafür bestimmte Testprogramme brauchen. Wenn es Ihnen Recht ist, schicke ich Ihnen meinen Opa.“

„Deinen Opa?“ Herta sah ihn mit großen Augen an.

„Ja, er ist ein Computer-Crack, auch wenn man es ihm nicht gleich anmerkt. Alles, was ich weiß, hat er mir beigebracht.“

„Dein Opa?“, fragte Emma ungläubig.

Berat nickte. „Ich rufe ihn gleich mal an.“ Er ging zum Telefonieren in den Flur.

„Berat ist doch sicher Türke. Dieser Opa auch?“, wollte Herta wissen, während sie in der Küche begann, Brötchen zu schmieren.

Emma stutzte. Ihr Gesicht verfinsterte sich. „Oma, so kenne ich dich gar nicht. Berat hat einen deutschen Pass wie du und ich“, sagte sie, holte Tomaten und Gurken aus dem Kühlschrank und wusch diese ab.

„Das ist doch wohl etwas ganz anderes“, stellte Herta entrüstet fest. „Wir leben schon immer hier.“

Emma unterbrach das Schneiden des Gemüses und schluckte. „Ach ja? Wie war das mit deinem Großvater? Kam der nicht aus Polen, um als Bergmann hier zu arbeiten? – Und bist nicht du die Frau, die den Nachnamen de Boer trägt, weil sie einen Niederländer geheiratet hat?“

„Naja, das ist doch nicht vergleichbar mit ...“

„So, so! Meinst du damals waren alle begeistert, als so viele Kumpel aus Polen gekommen sind?“ Emma schüttelte den Kopf. „Oma, wenn du nicht möchtest, dass Berats Opa dir hilft, weil du etwas gegen diese ‚Türken‘ hast, dann sage es auch offen!“

„Kindchen, so war das doch gar nicht gemeint“, versuchte Herta ihre Enkelin zu beruhigen.

„Wie denn dann?“ Emma fixierte sie.

Es klopfte und Berat kam in die Küche. „Mein Opa kommt in etwa einer Stunde und wird sich Ihren Computer genau anschauen.“

„Bitte setzt euch und esst schnell etwas, bevor ihr los müsst“, lenkte Herta ab.

„Vielen Dank“, sagte Berat und strahlte.

Etwas später meint er: „Emma, wir sollten wieder zur Schule. Der Manner wird immer ziemlich sauer, wenn jemand zum Nachmittagsunterricht zu spät kommt. Vielen Dank für das Essen. - Ich hoffe, mein Opa kann Ihnen helfen. Tschüss.“

„Das denke ich nicht“, sagte Herta zu sich selber, als sie die Haustür hinter den beiden schloss.

Die Schüler der Klasse 10b waren eifrig mit ihren Smartphones beschäftigt. Sie amüsierten sich über das, was sie sahen. Sie waren so vertieft, dass sie nicht bemerkten, dass anstelle des großen Herrn Manner die kleine, wie eine Schülerin aussehende Frau Breitscheidt in die Klasse gekommen war. Geistesgegenwärtig steckte sie ihren schmalen Arm zwischen zwei Schülerinnen hindurch und griff nach dem Handy, das beide betrachteten.

„Hey, spinnst du?“, rief Nele und drehte sich um. „Oh ... Entschuldigung ... Ich wusste nicht, dass Sie ...“

„Sofort alle Smartphones zu mir!“, befahl die Klassenlehrerin mit durchdringender Stimme.

„Nichts da, Jonas! Wer sein Handy nicht bei mir abgibt, bekommt noch heute einen Verweis. Ihr wisst genau, dass die Nutzung auf dem Schulgelände verboten ist. Und glaubt

nicht, dass ich mich täuschen lasse. Ich habe beim Hereinkommen genau gesehen, wer alles ein Smartphone in der Hand hatte. Das gilt auch für dich Maria!“

Mit hochrotem Kopf legte diese ihr Handy auf das Pult.

„Ich habe die Stunde mit Herrn Manner getauscht“, informierte Frau Breitscheidt. „Aus aktuellem Anlass. Es gibt einen krassen Fall von Mobbing in unserer Klasse. Betroffen ist Sarah. Es geht ihr so schlecht, dass sie von ihrer Mutter abgeholt werden musste. Ich bin tief erschüttert, weil ich mit angesehen habe, wie ihr das schreckliche Bild zusetzte, das jemand in Umlauf gebracht hat. Ich denke, ihr kennt es alle. Es wurde heute in der Mittagspause gemacht und nicht nur innerhalb dieser Klasse gepostet, sondern auch an Mitschüler anderer Jahrgangsstufen geschickt. Für den Spaß, den ihr damit offensichtlich hattet, werdet ihr bezahlen...“

Maria, die neben Emma saß, sah ihre Freundin drohend an. Emma bemerkte es aus dem Augenwinkel, schaute angestrengt nach vorne und hörte der Lehrerin weiter zu.

„... Ich schreibe gleich eine Internetadresse an die Tafel. Dort recherchiert ihr zum Thema Mobbing. Jeder, ich wiederhole jeder, schreibt zwei DIN A4-Seiten unter der Überschrift ‚Mobbing und seine Folgen‘. Außerdem möchte ich von jedem eine weitere Seite lesen, wie sie oder er sich fühlen würde, wenn sie oder er ein Mobbingopfer wäre. Das Ganze sammle ich morgen in der dritten Stunde ein. Und wehe ich sehe, dass jemand abgeschrieben hat.“

„Das ist unfair. Wir haben heute bis 16.00 Uhr Unterricht und schreiben übermorgen eine Mathearbeit“, rief der Klassensprecher.

„Ihr redet von Fairness? Wo ist die denn gegenüber Sarah? Im Übrigen ist diese Maßnahme mit der Direktion abgesprochen“, machte Frau Breitscheidt unmissverständlich klar. „Außerdem erwarte ich, dass sich die Urheberin oder der Urheber dieses hässlichen Bildes bei mir selber meldet und zwar bis übermorgen 13.00 Uhr. Die Betonung liegt auf ‚selber‘. – Ansonsten wird es eine Untersuchung mit den entsprechenden Folgen geben müssen.“

Emma stieß Maria an. Maria schüttelte den Kopf.

„Was gibt es denn zwischen euch?“, fragte Frau Breitscheidt und kam zum Tisch der Mädchen.

„Äh..., mal abgesehen vom Mobbing ist die Nutzung dieser App nicht ganz ungefährlich“, lenkte Emma ab. „Sie saugt viele Daten ab. Da bleibt nicht mehr viel privat.“

„Emma, du scheinst dich gut mit solchen Dingen auszukennen. Von Berat weiß ich es auch. Also macht ihr ein Referat zum Thema: ‚Sichere Nutzung von Apps‘.“

„Aber ...“

„Ich denke, eure Mitschüler können noch einiges von euch lernen“, stellte Frau Breitscheidt in einem Ton fest, der keine Widerrede duldete.

Kurz nach 15.00 Uhr klingelte es bei Herta. Sie öffnete und musterte den älteren, fast kahlköpfigen Mann, der auf der Eingangstreppe stand. Er hatte einen runden Rücken und

wirkte dadurch kleiner, als er war. Er trug eine schlabberige Hose und ein weites kariertes Hemd. Lächelnd stellte er sich vor: „Guten Tag. Ich heißen Ahmet Yıldırım. Mein Enkel mir sagen, dass sie ein Problem mit Computer haben. Ich helfen sehr gerne. Wo sein Computer?“

„Guten Tag. Ich bin Herta de Boer. - Kommen Sie herein“, sagte Herta nach kurzem Zögern. „Hier entlang bitte.“

Sie zeigte ihm den Computer. Er setzte sich auf ihren Bürostuhl, schaute sich um, zog seine Brille aus der Brusttasche, tippte auf der Tastatur und schon erschien ihr E-Mail-Programm auf dem Bildschirm. Herta starrte ihn an.

„Moment mal, woher kennen Sie mein Passwort?“, fragte sie und sah ihn misstrauisch an.

„Entschuldigung, Sie haben Passwort hier an Bildschirm geklebt“, antwortete er. „Das gefährlich. Jeder kann in Computer schauen, wenn hier im Arbeitszimmer. - Außerdem sein schlechte Passwort. ‚HalloHerta‘ jeder kann raten.“

„Ja, das war nicht so geschickt“, gab sie zu. „Vielleicht haben Sie Recht. Aber ich kann mir komplizierte Passwörter nicht merken. Was soll ich machen?“

„Viele Menschen Probleme haben mit Passwörtern. ‚Hallo‘, ‚1,2,3,4,5‘ oder ‚Passwort‘ sein ganz schlechte Passwörter. Trotzdem viele haben diese Passwörter. Ich Ihnen später zeigen, wie man machen gute. – Hier“, er zeigte auf eine E-Mail. „Berat haben Recht. Es sein Phishing-Mail. Leider Sie nicht ihr Geld zurückbekommen. Darf ich Test machen, ob Virus, Wurm oder Trojaner auf Computer?“

„Wie bitte? Was soll auf meinem Computer sein?“

„Virus‘, ‚Wurm‘ oder ‚Trojaner‘. Das sein Schadprogramme. Hier auf Stick Testsoftware. Sie finden solche bösen Programme“, erklärte er freundlich. „Viele Menschen nicht kennen, diese Sachen. Programme, Internet, Computer, Smartphone alles sein kompliziert. Kann man nicht alles wissen, wenn man nicht gelernt.“ Er lachte. „Ich wissen. Dafür mein Deutsch schlecht. Entschuldigung. Ich besser können IT als Deutsch.“

„Hhmm“, brummte Herta. Sie beobachtete genau, wie er den USB-Stick in den Computer steckte und Eingaben in die auftauchenden Popup-Fenster machte.

„Jetzt wir müssen warten“, sagte er. „Testprogramm brauchen halbe Stunde ungefähr. Dann wir wissen Bescheid.“

„Ich koche Kaffee“, schlug Herta ein bisschen widerwillig vor.

„Oh, sehr freundlich. Ich Ihnen helfen gerne“, freute sich Ahmet.

„Hhmm“, meinte Herta, während sie vor ihm in die Küche ging. „Setzen Sie sich doch bitte“, bot sie ihm Platz am Küchentisch an.

„Danke.“ Er schaute sich um. „Sehr schöne Garten Sie haben. Wunderschön. In meinem Haus in Türkei ich haben auch schönen Garten. Ich lange nicht dort war. Sein einsam ohne meine Frau.“

„Warum fährt Ihre Frau nicht mit?“

„Sie gestorben vor acht Jahren. Sie mir fehlen sehr.“

„Ja, das kann ich verstehen“, sagte Herta. „Mein Mann ist seit zwei Jahren tot. Ich vermisse ihn sehr. Manchmal denke ich, dass er gleich zurückkommen wird. Dann bin ich immer sehr traurig.“

Er nickte. „Ist so, wenn Mann oder Frau sterben. Man sehr alleine. Aber Kinder und Enkel sein gut. Machen wieder glücklich.“

Sie lächelte. „Ja, Sie haben Recht. Deshalb freue ich mich immer, wenn meine Enkelin Emma zu mir kommt.“

„Mein Enkel Berat sein guter Junge. Wir zusammen lernen am Computer. Sein Papa und Mama viel arbeiten. Deshalb er mich oft besuchen.“

„Es ist schön, wenn sich Enkel und Großeltern häufig sehen“, meinte Herta.

„Ich denken auch so. – Ich Ihnen jetzt zeigen, wie gute Passwort gehen? Sie haben Zettel und Stift?“

„Bitte schön.“ Herta legte beides auf den Tisch.

„Sie schreiben langen Satz, den Sie merken können“, erklärte er.

„‘Abends laufe ich jeden Tag 30 Minuten und trinke ein Glas Wasser.’ - Ist das ein guter Satz?“

„Ja. Jetzt Sie unterstreichen ersten Buchstaben jedes Wort.“

Sie markierte die Buchstaben. „Und jetzt?“

„Sie nehmen für wenige Buchstaben Zeichen. Fertig gutes Passwort.“

„Ich verstehe. - Das kann ich mir aber auch nicht merken.“

Er nickte. „Noch ein bisschen schwierig. Ich haben Tipp: Sie schreiben auf Zettel und gut verstecken, wo schwer zu finden für andere.“

„Aha. Das ist eine gute Idee. So werde ich es machen. Vielen Dank, Herr Yıldırım.“

„Jetzt wir nach Computer schauen“, schlug er vor.

Beide sahen auf den Bildschirm. Er zeigte mit dem Finger auf ein Popup-Fenster. „Hier Sie können lesen Name von Schadprogramm. Ich löschen diese Programm. Dann alles wieder okay auf Computer. – So, alles fertig“, meinte er lächelnd.

„Wirklich? Das ist ja toll. Jetzt trinken wir erst einmal in Ruhe unseren Kaffee und Sie erzählen mir, wie Sie das alles gelernt haben. – Ich komme mir manchmal so dumm am Computer vor“, gab sie zu.

Er lachte. „Ich kann verstehen. Ich mir oft dumm vorkommen mit mein Deutsch. Aber früher viel arbeiten und keine Zeit für Lernen. Jetzt zu spät für gute Deutsch. Für Computerlernen nie zu spät. Ich Ihnen kann viel zeigen, wenn Sie wollen.“

Herta nickte. „Wenn Sie Geduld mit mir haben, gerne. Vor allem mit meinem Smartphone habe ich oft Probleme. Ich traue mich gar nicht, jemanden zu fragen. Die jungen Leute gehen so selbstverständlich damit um, als hätten sie das nie lernen müssen.“

„Wo Ihr Handy? Ich Ihnen alles zeigen, langsam, langsam, Schritt für Schritt. Was sein größtes Problem?“

Emma saß vor ihrem Laptop, hatte die Internetseite zum Mobbing geöffnet und schrieb an der dritten Seite der Strafarbeit. Sie spielte mit einer Haarsträhne, die sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst hatte.

„Blöde Zicke, warum hast du uns das aufgehast? Hättest du bloß nicht dieses Bild gemacht und gepostet!“ Sie schlug mit der Hand auf den Schreibtisch.

„Abendessen!“, hörte sie ihre Mutter von unten rufen.

Emma ging langsam die Treppe hinunter. Ihr älterer Bruder Markus stand mit seinem Freund Kevin in der geöffneten Haustür. Kevins rechtes Auge zierte ein lila Veilchen.

„Guck mal“, sagte Markus zu Kevin. „Leni hat mir ein freizügiges Foto geschickt. Schade, dass die Bilder bei dieser App immer so schnell verschwinden.“ Beide beugten sich über das Smartphone.

„Man kann die Fotos auch speichern, wenn man weiß wie“, kommentierte Emma im Vorbeigehen.

„Echt jetzt? Wie cool! Zeigst du mir das?“, fragte Markus.

„Könnte ich. Aber die App ist nicht okay. Sie trackt dich, ohne dass die meisten Nutzer es wissen“, antwortete Emma.

„Das ist ja noch cooler“, meinte Markus. „Dann weiß ich immer genau, wo Leni gerade ist.“ Er hob die Augenbrauen und zwinkerte Kevin zu.

„Vielleicht wusste Max über diese App, dass Kevin vorgestern Nachmittag alleine in der Halfpipe und die Gelegenheit günstig war, ihm eine reinzuhauen“, erklärte sie.

„Moment mal. Das könnte echt sein“, stellte Kevin nach kurzem Überlegen fest. „Das ist doch nicht so cool.“

Emma zuckte mit den Schultern, ging weiter ins Esszimmer und setzte sich.

„Hey, Papa“, unterbrach sie das Gespräch ihrer Eltern.

„Hallo Emma.“ Ihr Vater Klaus schaute sie kurz an und dann wieder ihre Mutter Anne.

„Heute haben sie Günther fristlos entlassen. Das ist rechtlich kaum möglich, außer wenn das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer massiv gestört ist. Er hat sich aber in der Firma nichts zu Schulden kommen lassen. Ich verstehe das gar nicht.“

„Vielleicht hat er nicht nur in der ChatApp über euren Chef hergezogen“, meinte Anne, „sondern...“

„Moment mal, woher weißt du das?“, fiel er ihr ins Wort. „Er hat sich doch nur in unserer privaten Gruppe mokiert.“

„Ich habe von Silvi die Weiterleitung bekommen. Woher sie seinen Post hat, weiß ich nicht.“

„Das kann doch nicht sein. Es war ein Chat in einer privaten Gruppe!“ Klaus war entrüstet.

„In Sozialen Netzwerken bleibt nichts lange privat“, warf Emma ein.

„Du kennst dich mit so etwas aus?“, fragte ihr Vater.

„Ja, woher willst ausgerechnet du solche Sachen wissen?“, hakte Markus nach, der inzwischen auch am Esstisch saß.

„Ganz einfach. Man kann sich vorher informieren, welche Apps gut sind und wo man bei welcher vorsichtig sein muss. Wenn man dann trotzdem eine bestimmte App nutzen will, sollte man sofort nach dem Herunterladen in die Einstellungen gehen und alles blocken, was nicht unbedingt für die Funktion notwendig ist“, erklärte sie.

„Wo finde ich solche Informationen?“ Ihr Vater sah sie überrascht an.

„Zum Beispiel auf der Internetseite vom BSI, dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik. Es gibt aber auch andere gute Seiten. Man kann einfach den Namen der App in die Suchmaschine eingeben. Meistens findet man dann Berichte über die Vor- und Nachteile und auch Tipps, wie man sie halbwegs sicher nutzen kann. – Es ist also ganz einfach, Papa.“

„Sieh mal einer an, was unsere Kleine alles drauf hat!“, stellte er fest.

„Das hast du wohl von Berat, diesem Nerd!“, sagte Markus in abfälligem Ton.

„Berat ist kein Nerd. Er kennt sich besser mit so etwas aus als ich. Aber lesen kann ich selber und Wörter in meine Suchmaschine eingeben auch. – Ich kann gar nicht verstehen, dass alle immer glauben, dass das Internet nett und zum Spaß für alle da ist. Wann lernen die Nutzer endlich, dass es im Internet nichts kostenlos gibt! Entweder bezahlst du Geld für die Dienste oder mit deinen Daten. Auch in der realen Welt bekommt man nichts umsonst. Warum sollte es in der digitalen freundlicher sein? – Außerdem darf man nicht alles glauben, was man in Sozialen Netzwerken oder auf Internetseiten liest. Es gibt viele Fake News, also falsche Nachrichten. Man muss die Informationen vergleichen und sich auch immer aus anderen Quellen informieren.“

Plötzlich war es sehr still. Klaus räusperte sich. „Ich glaube, wir sollten uns mal von Emma zeigen lassen, was wir bei unserem Smartphone und beim Arbeiten am Computer besser machen können, um sicherer zu sein. Mit unserem Haus gehen wir sorgsam um, schließen alle Fenster und die Türen ab, wenn wir es verlassen. Genauso vorsichtig sollten wir auch unsere elektronischen Geräten nutzen.“

„Wenn es unbedingt sein muss“, maulte Markus.

Klaus seufzte. „Auf diesem Gebiet kennen sich die Jungen wahrscheinlich besser aus als wir Eltern.“

„Naja, Berats Opa ist auch ein Computer-Crack“, merkte Emma an.

„Das hat Oma Herta mir vorhin auch erzählt, als sie anrief“, sagte Anne zu ihrer Tochter.

„Sie wollte sich bei dir noch einmal entschuldigen, dass sie heute nicht gekocht hatte. Du hast ihr wohl diesen Herrn Yıldırım vermittelt. Sie ist ganz begeistert von ihm. Er hat ihr den Computer wieder in Ordnung gebracht und ihr gezeigt, wie sie besser mit dem Smartphone zurechtkommt.“

Emma schmunzelte. „Ach, sie ist sogar begeistert von ihm.“

Am nächsten Nachmittag saßen Herta und Ahmet an einem kleinen Tisch im Garten. Er hatte ihr Handy in der Hand. „Alles einfach. Sie suchen nach drei Strichen oder Punkten. – Hier - Das sein Menü. In Menü sind Einstellungen. Symbol wie Zahnrad. Hier Sie sehen. Sie machen Einstellungen auf. - Sie versuchen.“ Er hielt ihr das Smartphone hin.

Herta tippte auf das Symbol.

„Genau. Jetzt Sie können lesen und sehen, was Sie brauchen und wollen ändern: Display, Benachrichtigungen, Klingelton, Lautstärke...“

„Das ist ja eigentlich ganz einfach“, meinte Herta erstaunt.

„Nicht eigentlich, sondern einfach“, er lächelte. „Sie brauchen nur lesen, tippen, ändern, was Sie wollen. – Das Wichtigste: Sie nehmen Zeit zu lesen und keine Angst haben.“

Herta nickte. „Möchten Sie noch ein Stück Kuchen haben? Ich hole gerne Nachschub aus der Küche.“

Er strahlte. „Ja, gerne. - Schmecken ein bisschen nach früher. Als meine Frau noch gebacken.“

Herta stutzte, dann lachte sie. „Das ist ein nettes Kompliment. Ich bin gleich zurück.“

Während sie Kuchen vom Blech auf einen Teller legte, klingelte ihr Festnetztelefon.

„De Boer“, melde sie sich.

„Hallo Herta, hier ist Margarete. Ich kann heute Abend auf keinen Fall mit ins Konzert kommen. Ich bin völlig fertig.“

Herta hörte ihre Freundin schnaufen.

„Ganz langsam, Margarete. Ist etwas passiert? Soll ich zu dir kommen?“

„Ja bitte, auch wenn du mir nicht helfen kannst.“

„Sag mir doch erst einmal in Ruhe, was los ist.“

„Du weißt, ich mache die Buchführung für meinen Sohn. Heute wollte ich den Quartalsabschluss machen und da spinnt mein PC. Es kommt nur ein Fenster, in dem steht, dass ich 2500 € auf ein Konto überweisen soll, damit ich meine Daten wiederkriege. Was mache ich jetzt bloß?“

„Ich komme gleich zu dir und bringe jemanden mit, der dir wahrscheinlich helfen kann. Mach dir keine Sorgen“, tröstete Herta.

Margarete öffnete die Haustür und schaute zuerst Herta an. Dann fiel ihr Blick auf den freundlich lächelnden Ahmet. Sie musterte ihn von oben bis unten.

„Guten Tag Margarete, möchtest du uns nicht hereinlassen?“, fragte Herta.

Margarete machte Platz. Sie verfolgte genau jede von Ahmets Bewegungen, als er ihr die Hand reichte, danach seine Schuhe auszog und ordentlich auf der Fußmatte abstellte.

„Das ist Ahmet Yıldırım. Er kennt sich gut mit Computern aus. Mir hat er auch schon geholfen“, sagte Herta. „Kann er sich das Malheur mal ansehen?“

Margarete nickte stumm.

Es dauerte nur eine Minute. „Alles klar. Sie haben Schadprogramm auf Computer. Programm verschlüsseln alles“, meinte Ahmet. „Mein Tipp: Sie nicht bezahlen. Sie PC neu aufsetzen und Backup aufspielen. Dann wieder in Ordnung.“

„Was ... heißt ... ‚aufsetzen‘ ... und ... ‚Backup aufspielen‘?“, stammelte Margarete.

„Aufsetzen sein: Alle Programme und alle Daten löschen. Alles, alles. Dann Programme neu auf PC laden und danach Daten von Sicherung“, erklärte Ahmet.

„Was ist eine Sicherung?“, fragte sie.

„Sie nicht sichern Daten auf USB-Stick oder Festplatte, falls Computer kaputt gehen?“ Er sah sie mit großen Augen an.

„Nein, muss man das?“ Plötzlich fasste sie sich an den Kopf. „Moment, mein Sohn gibt mir immer alles für die Rechnungen auf einem Stick. Vielleicht ist da das Wichtigste drauf.“

„Wir sehen später. Ich anfangen soll?“

Margarete schaute Herta an. „Herr Yıldırım kann das. Lass ihn mal machen“, ermutigte Herta sie.

„Soll ich nicht lieber Siggis vom SCC anrufen?“, fragte Margarete.

„Was sein SCC?“, wollte Ahmet wissen.

„Das ist der Senioren-Computer-Club. Siggis ist der Leiter“, antwortete Herta. „Siggis ist in Urlaub und kommt erst nächste Woche zurück.“

Margarete seufzte. „In Ordnung, wenn du Vertrauen zu Herrn Yıldırım hast...“, sagte sie gedehnt.

„Ja, das habe ich“, stellte Herta klar.

„Dann ich anfangen. Ich helfen gerne.“ Ahmet strahlte.

„Vielen Dank, Herr Yıldırım. Sie wissen gar nicht, wie viel Sie für mich getan haben.“ Margarete ließ seine Hand gar nicht wieder los. „Ich spreche mit Siggis. So jemanden wie Sie kann der SCC sicher gut gebrauchen. Ich rufe Sie an, wenn ich alles mit ihm geklärt habe.“

„Ich mich sehr freuen“, antwortete Ahmet. „Und denken immer an dreifache Sicherung. Eine Sicherung besser als keine. Aber Stick kann sein kaputt. Und dann?“

„Ich sage es nachher gleich meinem Sohn. Wenn wir keine Rechnungen mehr schreiben und die Buchungen nicht verfolgen können, kann er bankrottgehen und muss seine Schreinerie schließen“, betonte sie.

„Bei Problemen Sie mich anrufen, so wie Frau de Boer. Ich kommen sehr gerne. Ich dann mehr Kontakte und sprechen viel Deutsch“, verabschiedete sich Ahmet.

Maria passte Emma am nächsten Morgen auf dem Weg zur Schule ab.

„Hey Emma“, grüßte sie.

„Hey Mary.“ Emma sah ihre Freundin kritisch an. „Ist was?“

„Äh... Danke für vorgestern.“

„Ich weiß nicht, was du meinst.“ Emma zuckte mit den Schultern.

„Na, dass du mich nicht verpetzt hast. Die Breitscheidt hatte dich schon im Visier. Echt gut gekontert.“

„Mary...“

„Lass stecken, Emma. Ich weiß, was du sagen willst und du hast Recht. Ich gehe jetzt sofort zur Breitscheidt und sage ihr alles. Es ist noch rechtzeitig. Ich ...“ Maria fasste sich ein Herz. „Ich wollte dich bitten mitzukommen. Ich habe so Schiss, dass sie mich von der Schule schmeißt.“

„Nein, das glaube ich nicht. Vor allem, wenn du jetzt alles gestehst und es keine Untersuchung geben muss“, beruhigte Emma ihre Freundin. „Du wirst dich sicher bei Sarah entschuldigen müssen und bekommst eine saftige Strafe, aber das ist es dann auch. Nur Mut.“

„Kommst du mit, bitte“, drängte Maria.

„Nein, das musst du alleine mit der Breitscheidt klären. Aber ich gehe gerne bis zum Lehrerzimmer mit und warte bis sie rauskommt.“ Emma nahm Marias Hand. „Also, worauf wartest du noch?“

Kurz darauf standen die beiden vorm Lehrerzimmer. Maria rührte sich nicht. Emma sah sie an und klopfte dann laut. Frau Breitscheidt öffnete.

„Ja, was gibt es?“, fragte sie die Mädchen.

„Maria möchte dringend mit Ihnen sprechen“, antwortete Emma.

Die Lehrerin schaute von einer zur anderen. Dann nickte sie. „Ich verstehe. Maria, wir suchen uns ein leeres Klassenzimmer, damit wir in Ruhe reden können. - Es ist gut, dass du gekommen bist.“ Sie lächelte Maria aufmunternd zu.

Ein paar Tage später stellte Herta einen Teller mit Emmas Lieblingskuchen auf den Esstisch.

„Das ist der Entschuldigungskuchen für meine Enkelin, weil ich neulich vergessen hatte, für sie zu kochen“, erklärte sie der großen Runde.

Emmas Wangen röteten sich.

Ihre Oma fuhr fort: „Dieser Tag war der Anfang eines ganz neuen Abschnitts in meinem Leben. Ich habe mich intensiv mit Technik beschäftigt. Ich habe nette neue Leute kennengelernt. Ich musste akzeptieren, dass andere, denen ich es gar nicht zugetraut hätte, mehr über etwas wissen als ich. Das war nicht ganz einfach. Aber ich finde es schön, zu sehen, dass junge und alte Menschen und solche aus unterschiedlichen Kulturen gut miteinander zurechtkommen, wenn sie offen aufeinander zugehen.“

Emma konnte sich das Grinsen nicht verkneifen. Ihre Oma bemerkte es und zwinkerte ihr zu. „Und deshalb, lieber Sigggi“, fuhr sie fort, „möchte ich den Vorschlag machen, dass aus dem SCC der SSCC wird, der Schüler-Senioren-Computer-Club. Was hältst du davon?“

„Herta, das ist eine gute Idee“, stimmte Sigggi zu.

„Das finde ich auch“, sagte Margarete. „Ich habe einen weiteren Vorschlag: Ahmet, Emma und Berat sollten mit ins Team des SSCC aufgenommen werden, wenn sie das möchten.“

„Das denke ich auch“, pflichtete Sigggi ihr bei. „Emma und Berat, könntet ihr euer Referat zur sicheren Nutzung von Apps für die Senioren halten? Ich habe gehört, dass ihr viele gute Tipps auf Lager habt.“

Emma und Berat sahen sich an und nickten.

„Außerdem wäre es gut, wenn wir uns zusammensetzen und eure Tipps und vielleicht noch ein bisschen mehr aufschreiben würden. Dann kann jeder zuhause für sich nach seinem Tempo die für sie oder ihn wichtigsten Dinge lernen und ausprobieren. Dafür müssten wir die Basics zur IT-Sicherheit Schritt für Schritt verständlich formulieren. So können wir alle sicherer im Internet werden. - Was haltet ihr davon?“

Einen Moment lang herrschte Stille, dann redeten alle durcheinander. Sie waren begeistert von seinen Vorschlägen.

– Ende –

*Die Handlung und die Personen sind frei erfunden. Namensähnlichkeiten sind rein zufälliger Natur.*

*Diese Geschichte wurde exklusiv für eine Lesung in der Interkulturellen Woche 2019 in*

*Leinfelden-Echterdingen für IntegrationLE geschrieben.*